

» **STARTSEITE**

ARCHIV | MACHER | NEWSLETTER | IMPRESSUM

sinnstiftermag

12

ÜBERSICHT | EDITORIAL | TITELSTORY | INTERVIEW | STATEMENTS | ÜBER DIE AUTOREN

✉ → 📄 ↓ PDF



indoor*outdoor*

Warum Events für Kirche wichtig sind.

Foto: © KNA



ÜBERSICHT | EDITORIAL | TITELSTORY | INTERVIEW | STATEMENTS | ÜBER DIE AUTOREN

✉ → 📄 ↓ PDF



EDITORIAL

Sinnstiftermag – zwölfte Ausgabe

Sinnstiftermag ist ein Zusammenschluss von Zeitanalitikern, Werbern, Designern und Fotografen, die von einer gemeinsamen Beobachtung ausgehen: dem enormen Sinnstiftungspotential der alten und neuen Medien. Medien transportieren sinnhafte Inhalte und sind in dieser medialen Funktion vor allem selbst sinnhaft. Sie können gar nicht anders. Damit sind sie religionsproduktiv. In Partnerschaft mit Akteuren aus Kommunikation und Kirche sucht sinnstiftermag nach den Analogien religiöser und medialer Kommunikation.

[WEITER »](#)

TITELSTORY

Eventisierung des Glaubens

Der Weltjugendtag. Kein christliches Event ist größer, keines polarisierender. Dr. Ronald Hitzler, Professor für Allgemeine Soziologie an der Technischen Universität Dortmund, schreibt dem Weltjugendtag die Aufgabe zu, Spiritualität, intensive Gefühle und Gemeinschaft erfahrbar zu machen. Doch geht es hier nur um "Sensation, um die Ansprache aller Sinne und dabei um die Teilnahme an einem aufregenden, geheimnisvollen Ereignis"?

[WEITER »](#)

INTERVIEW

Faszinieren können

"Das Gefühl, mit Hunderttausenden zusammen zu sein, die ähnlich denken und vor allem fühlen wie man selbst, ist wichtig" so Dr. Stefan Vesper, Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Er sieht kreative Events in der Kirche nicht nur als einen der wichtigsten Schritte Richtung Freiheit an, er geht sogar einen Schritt weiter: "Wer keinen Mut ausstrahlt, der wird niemals für die Kirche neue Gläubige gewinnen."

[WEITER »](#)



STATEMENTS

Meinungen

"Wie wichtig sind Großveranstaltungen, wie Konzerte, Festivals oder Zeltlager für die Stärkung des christlichen Gemeinschaftsgefühls?" Eine von mehreren Fragen an 14 Statementgeber.

WEITER »



ÜBER DIE AUTOREN

Kurze biographische Notizen

Die Macher von sinnstiftermag bedanken sich für Beiträge, Mitarbeit, Engagement und Meinung von Ronald Hitzler, Stefan Vesper, Anke Dinsing, Christiane Woeller, Verena Franke, Martina Fries, Regina Busch, Christoph Wichmann, Sven Odendahl, Yvonne Paulsen, Melanie Kemner, Rolf Limpinsel, Raimund Utsch, Dirk Tänzler, Andreas Hildebrandt, Markus Etscheid-Stams.

WEITER »

NACH OBEN



ÜBERSICHT | EDITORIAL | TITELSTORY | INTERVIEW | STATEMENTS | ÜBER DIE AUTOREN



» EDITORIAL

ARCHIV | MACHER | NEWSLETTER | IMPRESSUM

sinnstiftermag

12

ÜBERSICHT | EDITORIAL | TITELSTORY | INTERVIEW | STATEMENTS | ÜBER DIE AUTOREN

✉ → 📄 ↓ PDF



Sinnstiftermag ist ein:

- Magazin, das zweimal im Jahr über Kirche und Kommunikation reflektiert
- Projekt im Schnittbereich kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit und werblicher Kommunikation
- Radar zur Ortung interessanter Themen und Menschen im kirchlich-medialen Umfeld

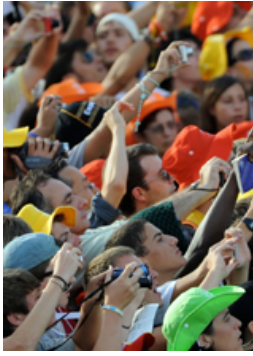


Bild: © KNA

Die dreizehnte Ausgabe von sinnstiftermag erscheint demnächst. Klicken Sie sich wieder ein!

indoor/outdoor – Warum Events für die Kirche wichtig sind.

Die zwölfte Ausgabe von sinnstiftermag

Events sind ein "Machtwort des Zeitgeistes", so sagt es der Journalist Alexander Foitzik. Das stimmt sicherlich: Events halten die moderne Öffentlichkeit in Atem. Kleinbuchstabiert heißt das Machtwort: Public Viewing, Rock am Ring, Theaterfestspiele, SPD-Parteitag, Stadtfest, Biathlon im Kunstschnee, Streetball-Battle oder Love Parade. Gerade zur Weihnachts- und Jahresendzeit inszenieren sich ganze Städte als glühweinschwangerer Folklore-Park und überbieten sich die großen Marken als die eigentlichen Festausrichter.

Ein bisschen Spaß muss offenbar sein – doch mancher stempelt Events als kommerzielle Vergnügungssucht ab und sehnt sich nach dem Leisen, Tiefen und Unspektakulären. Spannend ist nun: Die Kirchen gehören hier eher nicht dazu. Wer meint, die Kirchen würden Events als Mittel der Kommunikation ablehnen, sieht sich (erfreulich) getäuscht. Wie diese Ausgabe des sinnstiftermags beweist, gibt es sogar mannigfache Anknüpfungspunkte. In den Statements hört man von absoluten Mega-Events wie dem Weltjugendtag, großen Pfadfindertreffen, Glaubensdemos, Open-Air-Gottesdiensten oder Hochseilgärten in Kirchen. Unser Interviewpartner Dr. Stefan Vesper ist Generalsekretär des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken und damit sozusagen Chefplaner der Katholikentage – nach wie vor ein bedeutender Termin im Eventkalender der Republik. Und auch der Eventsoziologe Ronald Hitzler bestätigt in seiner Titelstory, dass die vatikanische Kurie bei Weltjugendtagen die Grundsätze des Eventmarketing sogar ausgesprochen virtuos bedient.

Spricht das gegen die Authentizität des Glaubens? Wohl kaum, wenn Verena Franke sagt, dass jedes Zusammenkommen im Namen des Glaubens ein Event sein kann, und wenn Dr. Raimund Utsch reflektiert: Jedes christliche Event muss im Lokalen verankert sein.

Ein ereignisreiches Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2012 wünscht Ihnen

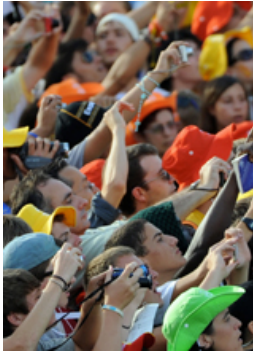
Ihre sinnstiftermag-Redaktion

NACH OBEN



ÜBERSICHT | EDITORIAL | TITELSTORY | INTERVIEW | STATEMENTS | ÜBER DIE AUTOREN

✉ → 📄 ↓ PDF



Titelstory von:
Ronald Hitzler
Bild: © KNA

Eventisierung des Glaubens

Zur Frage nach der Komplementarität von Innovativem und Kanonischem

Am Beispiel der Weltjugendtage

Es entspricht durchaus der Sprachregelung in den entsprechenden Verlautbarungen des Veranstalters, d.h. der Katholischen Kirche, selber, die nunmehr seit 25 Jahren rund um den Globus ausgerichteten Weltjugendtage als "Events" – wenn auch immer wieder mit der Qua-lifizierung "mehr als ein Event" – zu etikettieren. Nicht nur damit, aber eben auch damit erregt die Katholische Kirche gegenüber einer Reihe von Image-Verschlechterungen gerade in jüngerer Zeit immer wieder überwiegend positiv konnotierte Aufmerksamkeit.

Die zielgruppenspezifische, zunehmend mediatisierte und mithin zumindest im klerikalen ‚Kontext‘ durchaus ambivalente Veranstaltungsform stellt eine innovative ‚Antwort‘ dar auf die immer weiter und schneller um sich greifenden pluralistischen Bedingungen, unter denen, so Peter L. Berger (1973, S. 132), "Religionen, die früher herrschten, heute ‚verkauft‘ werden müssen, und zwar an einen Kundenkreis, der zu ‚kaufen‘ nicht genötigt ist". Und weil man dieser Kundschaft nicht mehr die eine (und ‚wahre‘) Religion befehlen kann, und weil diese Kundschaft auch nicht unter Kaufzwang steht, muss das jeweils kanonisierte Glaubensangebot eben attraktiv verpackt und zeitgemäß ‚vermarktet‘ werden.

Das ‚Geheimnis‘ des zumindest quantitativen und situativen Erfolgs der katholischen Weltju-gendtage liegt diesem Attraktivitätsgebot entsprechend darin, dass hier divergente Inszenie-rungsformen, Gesellungsoptionen und (andere) Aktionsmöglichkeiten mit deutlich unter-schiedlichen, mitunter fast antagonistischen Zielsetzungen nicht nur ‚irgendwie‘ in einem Zeit-Raum versammelt, sondern dass sie – im Zusammenwirken verschiedener Einflussgrößen – eben zu einer relativ neuartigen, d.h. als solcher innovativen Massen-Erlebnisform verdichtet werden, die wesentlich aus der gleichrangigen Verschränkung von Elementen modernistischer Events, wie sie etwa für jugendkulturelle Szene-Veranstaltungen typisch sind, mit Elementen traditionalistischer Feierlichkeiten, wie z.B. liturgischen Riten, resultieren. Den explizierten kanonischen Vorstellungen der Weltjugendtagsveranstalter nach geht es dabei darum, die "Einheit der Kirche" im öffentlichen Bewusstsein wie im subjektiven Er-leben der Teilnehmer zu verankern und "Kirche als universelle Gemeinschaft" durch raum-zeitliche Verdichtung besonders intensiv erlebbar zu machen, um sie dergestalt in der ge-meinsamen Gottesverehrung des gemeindlichen Alltags dauerhaft zu sichern.



Ronald Hitzler, geb. am 4.3.1950 in Königsbronn (BaWü); Univ.-Prof. Dr., Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie an den Fakultäten „Erziehungswissenschaft und Soziologie“ und „Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ der Technischen Universität Dortmund. Weitere Informationen unter www.hitzler-soziologie.de.

Diese Explikation kanonischer Wertsetzungen konfiguriert allerdings ‚von Anfang an‘ und an-haltend mit finanziellen und logistischen Restriktionen der Weltjugendtage. Infolgedessen erfordern sowohl die Vorbereitungen als auch und vor allem die Durchführungen dieser Ver-anstaltungen nahe liegender Weise vielfältige kommerzielle Maßnahmen, mannigfaltige ‚sä-kularisierende‘ Kompromisse bei den zahlreich notwendigen Kooperationen mit vielerlei ‚weltlichen‘ Unternehmen und Organisationen und überdies sowohl mannigfaltige rituelle Kompromisse als auch gemeindeferne Organisationsstrukturen, um die als "Glaubensfeste" deklarierten Events (als Verbindung juveniler Freizeitvergnügen mit einer Palette klerikalreli-giöser Einzelveranstaltungen und einer Papstmessen-Massengemeinschaft als Klimax) über-haupt realisieren zu können.

High-Professional-Event versus Do-it-Yourself-Gemeindefest

All das und vieles mehr wird bei den Weltjugendtagen ausgesprochen professionell organi-siert (vgl. Pfadenhauer 2008). Und in eben dieser Professionalität liegt z.B. der wesentliche strukturelle Unterschied der Weltjugendtage zu einer anderen, längst quasi-kanonisierten kirchlichen Veranstaltungsform, deren Vergleich wohl zumindest ‚auf den ersten Blick‘ nahe liegen dürfte: zu den Katholikentagen: Die Katholikentage

sind dezidiert a) auf die Begegnung der "lebendigen Gemeinde" mit "sich selber" (also auf die Volkskirche) hin angelegt, b) auf die Diskussion engagierter Christen über gesellschaftlich virulente Themen und "brennende Fragen" ausgerichtet und insgesamt c) am Prinzip der Partizipation, d.h. der aktiven Mitwirkung möglichst aller (oder zumindest möglichst vieler) Teilnehmer am Programm orientiert. Dieses Prinzip impliziert auch d), dass Personen, die nicht Teil der "lebendigen Gemeinde" sind (und das meint nicht nur weltliche, sondern auch kirchliche Prominente wie Bischöfe und Kardinäle), mit Blick auf spezifische Anliegen dazu (ein)geladen werden.

Organisatorisch gesehen sind die Katholikentage somit – so weit wie möglich – von Laien vorbereitete und gestaltete Veranstaltungen, "Werke der vielen, die sie über Monate vorbereiten". Vereinfacht und pointiert ausgedrückt: Katholikentage sind im wesentlichen großdimensionierte, gut gemeinte und inzwischen recht traditionell anmutende Do-it-yourself-Gemeindefeste.

Auch das Konzept der Weltjugendtage hat seinen kanonischen Fluchtpunkt natürlich in der Antwort auf die Frage, worum es hier 'eigentlich' bzw. 'im Letzten' geht: Es geht darum, a) den Glauben (Spiritualität) zu erleben, und es geht darum, b) sich selber als Teil einer universellen (weltumspannenden) Gemeinschaft zu erfahren – wodurch das insbesondere für Christen in europäischen Gegenwartsgesellschaften symptomatische Gefühl, einer Minderheit anzugehören, zumindest für einen intensiven 'Moment' lang in eine bestätigende Mehrheitserfahrung 'umgekehrt' wird.

Das Erleben des katholischen Glaubens (in seiner spirituellen Dimension) und die Erfahrung der universellen Gemeinschaft des Glaubens (in der Kirche), lassen sich also als die beiden übergeordneten 'geistlichen' Ziele der Weltjugendtage 'extrahieren'. Im Verfolg dieser Ziele sind die Weltjugendtage denn auch offiziell als "Werkzeug der Evangelisierung für die Jugend" ausgewiesen. Erleben und Erfahren – diese beiden Begriffe weisen darauf hin, dass es hier von der Gesamtanlage her um 'Sensation', um die Ansprache aller Sinne (statt um rationale Diskurspraxis) und dabei um die Teilnahme 'bzw. die Teilhabe an einem außeralltäglichen, aufregenden, 'geheimnisvollen' Ereignis geht. Die gesamte Inszenierungsstrategie zielt demnach auf die "Kumulation und öffentlichen Darstellung von episkopalem Amtscharisma" (Ebertz 2000). – Organisatorisch gesehen sind die Weltjugendtage somit von einschlägigen Experten und Spezialisten geplante, vorbereitete und umgesetzte Veranstaltungen; bzw. im Marketing-Jargon ausgedrückt: Die Weltjugendtage sind zumindest organisatorisch hochgradig innovative auf globale Aufmerksamkeit zielende, klerikale High-Professional-Events.

Marketingkonzept und Inszenierungslogik

Den Ambitionen der Veranstalter zufolge sollen die Weltjugendtage (auch) Aufmerksamkeit für den katholischen Glauben erzeugen und die Katholische Kirche als relevanten 'global player' im Bewusstsein weltweiter Öffentlichkeiten verankern. Zu den wesentlichen Maßnahmen, um das hierfür prioritäre Ziel – in summa: mediengerechte Inszenierungen – zu erreichen, gehört zum einen, dass alles, was getan wird, daraufhin geprüft wird, ob bzw. wie es sich medial 'verkaufen' lässt. Zum anderen sind bei den Weltjugendtagen selber viele einzelne Veranstaltungselemente, insbesondere jene mit Massencharakter, so organisiert und inszeniert, dass sie (im Entscheidungsfalle) weniger den Bedürfnissen der Teilnehmer, als vielmehr denen der visuellen Medien entsprechen oder zumindest mit diesen kompatibel sind (vgl. Hepp/Krönert 2009).

Marketingtechnisch gesehen ist somit zu konstatieren, dass die Katholische Kirche als deklarier-te Glaubensverwalterin – bekanntlich zwar keineswegs erst 'heute', unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen aber eben nachgerade zwangsläufig – eine ganze Reihe von Marketing-Grundsätzen befolgt, die bei den Weltjugendtagen besonders augenfällig werden: unter anderem die Orientierung an einer spezifizierten Zielgruppe, kalkulierte Finanzierung, pointier-te Kommunikationsbotschaft, konkurrenzlose Produktpräsentation,

Inszenierung einer Erleb-niswelt usw. Dabei pflegt sie in Gestalt des Papstes ein Marken-Etikett, das unverwechselbar für das Produkt steht, das sie anzubieten hat, und das aufgrund dieser Etikettierung unter der Fülle an sichtbaren und unsichtbaren Religionen auf den ersten Blick erkennbar ist.

Kurz: Die Weltjugendtage, mit und in denen das Event-Prinzip der katholischen Kirche nach-gerade exemplarisch realisiert wird, sind weder nur in diesem Kontext innovative "Megaparty's", noch sind sie nur in diesem Kontext kanonische "Glaubensfeste". Vielmehr erneuert das kanonische Glaubensfest sich sozusagen im Gewand der Megaparty, und die innovative Megaparty bezieht ihre Besonderung, ihr Alleinstellungsmerkmal daraus, dass sie eben das Glaubensfest transformiert (vgl. Forschungskonsortium WJT 2007). Die Weltjugendtage sind also beides zugleich – und obendrein eben auch noch ein Marketing-Event, ein Medien-Event und ein Papst-Event (also ein Prominenz-Spektakel). D.h., auch wenn von kirchlichen Würdenträgern immer wieder die Vorrangigkeit der Glaubenselemente vor "Jux und Tolle-rei" behauptet wird: Weder organisatorisch noch medial noch gar von der Erlebniserwartung der Teilnehmer her lässt sich diese Behauptung empirisch bestätigen. Aber gerade im Vers-tande der faktischen Gleichrangigkeit ist die bei den Weltjugendtagen zu beobachtende Amalgamierung von Profanem und Sakralem u.E. tatsächlich so etwas wie eine Innovation im Kanonischen – eine Innovation, die nicht nebenbei, unbemerkt und schleichend geschieht, sondern die gewollt ist, und der kirchlicherseits augenscheinlich zwar möglichst stillschwei-gend, aber massiv Vorschub geleistet wird.

Eine mit Ulrich Beck (1986) so genannte "nicht-intendierte (Neben-)Folge" dessen, dass hier professionelle Kompetenz alles in allem überaus erfolgreich zur Herstellung von Events der Superlative (im qualitativen und quantitativen Sinne; in logistischer und inszenierungstechni-scher Hinsicht) eingesetzt wird, könnte durchaus sein, dass das kanonische Ziel, nämlich "geistlich Wesentliches" zu vermitteln, zunehmend überlagert wird von der Unabweisbarkeit ständig steigender Innovationsansprüche des (leicht-)gläubigen ‚Publikums‘ an die Perfor-mance-Qualitäten von Unterhaltungsangeboten – auch von Unterhaltungsangeboten einer Kirche auf dem Weg vom Hüter kanonischer Wahrheit zu einem innovationsgetriebenen Anbieter psychischer ebenso wie physischer Entspannungsprodukte und Wohlfühlaktionen.

Literatur:

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Berger, Peter L. (1973): Zur Dialektik von Religion und Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Fischer

Ebertz, Michael N. (2000): Transzendenz im Augenblick. In: Gebhardt, Winfried/Hitzler, Ronald/Pfadenhauer, Michaela (Hrsg.): Events. Opladen: Leske + Budrich, S.345-364

Forschungskonsortium WJT (2007): Megaparty Glaubensfest. Wiesbaden: VS

Hepp, Andreas/Krönert, Veronika (2009): Medien, Event und Religion. Die Mediatisierung des Religiösen. Wies-baden: VS

Pfadenhauer, Michaela (2008): Organisieren. Eine Fallstudie zum Erhandeln von Events. Wiesbaden: VS

NACH OBEN





Im Interview:
Stefan Vesper
Bild: © KNA

Faszinieren können

Interview mit Dr. Stefan Vesper

Herr Dr. Vesper, als ZdK-Generalsekretär verantworten Sie mit dem Katholikentag eines der für die öffentliche Wahrnehmung und Mobilisierung wichtigsten Großevents der katholischen Kirche in Deutschland. Ist es also richtig, dass Sie ein Befürworter von Events und von Eventisierungsstrategien in kirchlicher Kommunikation sind?

So wie man nicht nicht-kommunizieren kann, so gibt es keine katholischen Ereignisse ohne im weitesten Sinn Erfahrungs- oder auch Eventcharakter, ohne "Inszenierung" oder auch "Liturgie". Ein Gottesdienst ist nicht einfach nur ein "Event", aber ein Gottesdienst will tiefe Erfahrung ermöglichen, Innigkeit, Gemeinschaft und natürlich auch "Sinn" in einer tiefen Dimension.

Das gleiche gilt für viele andere große kirchliche Ereignisse. Wenn ich vom Katholikentag spreche, diesem großen fünftägigen Treffen, dann wehren wir uns oft dagegen, wenn der Katholikentag eher pejorativ "nur" als Event bezeichnet wird. Der Katholikentag ist zweifelsohne ein Event, aber eines im positiven Sinne. Ich denke, wir sollten Vorurteile ablegen: Unsere – neutral ausgedrückt – Begegnungen als Kirche mit den Menschen und unsere Begegnungen innerhalb der Kirche sollten wir stärker so gestalten, dass hier "Erlebnisse" und Erfahrungen möglich sind. Bei uns muss man Antworten bekommen, die Menschen suchen.

Der Weltjugendtag, ebenfalls ein Riesenevent, in Madrid im August 2011 ist stark kritisiert worden. Es war von Verschwendung öffentlicher Gelder die Rede, gerade vor dem Hintergrund einer fast 50%-igen Arbeitslosigkeit unter Spaniens Jugendlichen. Wie stehen Sie dazu?

Das Kostenargument muss man zwar immer bedenken und man muss sich in einem angemessenen Rahmen halten. Aber manches an der Kritik halte ich auch für in falscher Weise moralisierend. Für junge Menschen ist es absolut wichtig, Orte der Orientierung zu haben, wo für sie "Sinn" erfahrbar wird, wo sie Gemeinschaft erleben, die über ein oberflächliches kurzes Glücksgefühl hinausgeht.

Ich glaube, der Weltjugendtag erzielt seine Wirkung vor allem durch die Anreise in Gruppen, durch die Gemeinschaftserfahrung der kleinen Gruppe, die es freilich ohne den "Anlass" der "großen" Erfahrung nicht gäbe. Das Gefühl, mit Hunderttausenden zusammen zusein, die ähnlich denken und vor allem fühlen wie man selbst, ist sicher wichtig. Vor allem wohl aber das Erleben der kleinen Gruppe, von Vorbildern, der Gruppenleiterin, der Ordensfrau, des Kaplans und vieler vielleicht älterer Jugendlichen.

Ich selbst bin wohl deshalb noch so intensiv und so "gern", so "beheimatet" in der katholischen Kirche, weil ich in meiner Jugend in den entscheidenden Jahren, Menschen, Vorbilder, auch Priester, hatte, mit denen man sich auseinandersetzen, auch streiten konnte, die einem aber doch vorgelebt haben, wie der Glaube trägt, bereichert und beglückt.

Welche Events sind generell für Sie okay und welche grenzwertig?

Menschen müssen in die Freiheit geführt werden. Das ist für mich das entscheidende Kriterium. Zur Freiheit gehört unsere offene Gesellschaft, gehört das Verständnis von Gaudium et Spes und Lumen Gentium. Für bedenklich halte ich Events, die Menschen abhängig machen, abschotten, oder die vordergründige Erlebnisse anbieten, ich halte da manches für schlicht und einfach "verzweckt". Das finde ich dann grenzwertig.

Generell in Ordnung finde ich alles, was Antwort geben will auf die in Nostra Aetate 1 so meisterhaft beschriebenen Fragen nach Sinn, nach dem Tod, nach dem Leid, nach der Hoffnung etc. Und ich meine nicht, dass religiös-spirituelle Erfahrung immer so "bedeutungsschwer" oder gar irgendwie mit heruntergezogenen Mundwinkeln daher kommen



Dr. Stefan Vesper, Jahrgang 56, ist Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Er studierte von 1976-1982 Geschichte und Katholische Theologie in Köln und Bonn. Seit 1999 ist er Mitglied des ZdK, Präsidiums des ZdK und des Hauptausschusses.

muss. "Gott ist schön" hieß eine wunderbare Veranstaltung auf dem letzten Katholikentag, in der das Thema auf verschiedenen Ebenen angesprochen wurde bis hin zu einer Modenschau.

Warum sind Events im Angebotspaket von Unternehmen oder der Kirche überhaupt wichtig?

Warum sie für Unternehmen wichtig sind, weiß ich nicht, ich kann mir nur zwei Antworten vorstellen, weil sie den Umsatz steigern oder weil sie gut sind für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – und damit auch fürs Unternehmen.

Für die Kirche sind sie wichtig, weil "alles Leben Begegnung" ist, oder weil zutrifft, was der Pastoraltheologe Adolf Exeler sagte: "Wahrheit, die mich existentiell berührt, kommt auf zwei Beinen." Ich bin sicher, dass dies eine fundamentale Weisheit für unsere Kirche ist. Wir stehen als Christen auf Schultern derer, die die Erfahrung des Exodus machten ("Er hat uns befeit!") und auf den Schultern der Emmausjünger und ihrer lebenswendenden Erfahrung ("Er lebt, er ist auferstanden!").

Hiervon zu berichten, dies zu feiern, dies auf gute, befreiende (nicht abhängig machende) Weise in Fest und Geheimnis "nachzuvollziehen", ist immer ein "Event". Das kann vom kleinen, tiefen Bibelkreis bis zum Katholikentag oder Ökumenischen Kirchentag gehen. In diesem Sinne sind wir reich an tiefen Erfahrungen. Denken Sie nur an die Osternacht!

Was sind die wesentlichen Merkmale von Events?

Sie sollten "Kopf und Herz" haben. Gute Events zeichnet aus, dass sie intellektuell redlich sind, ansprechend, nicht flach, gut vorbereitet, man muss merken: da hat sich jemand Gedanken gemacht und es gibt ein gutes Konzept.

Und das Sinnliche ist wichtig: Singen, Schweigen, Lachen, gemeinsames Hören, es gehört so vieles dazu, was unsere Kirche in ihrer reichen Liturgie über die Jahrhunderte bewahrt hat: Kerzen, Weihwasser, Weihrauch, Salbung, gute Gerüche und Düfte, auch zum Beispiel eine Evangeliumsprozession, ein "Halleluja" und und und.

Für welche Zielgruppen und Altersgruppen sind Events gut?

Jede Zielgruppe braucht Events. Aber sie müssen angemessen sein. Meine Kinder sind groß, also fühle ich mich im Moment in einer Familienmesse nicht wohl. Das wird sich ändern, wenn Enkel kommen.

Katholikentage und Kirchentage sprechen mich an wegen der Kreativität und Vielfalt, die sie zeigen. Es sind oft kirchliche und gesellschaftliche Zeitansagen. Und man kann hier Menschen live erleben, die faszinieren. Konzerte zum Mitsingen rühren mich an, weil hier ein Klangerlebnis entsteht, das ich als Geschenk empfinde. Alles, was gut ist für die Menschen, und was ihnen zu einem tieferen Leben verhilft, ist gut. Solange es nicht verkommerzialisiert oder verkitscht ist.

Früher wurden Events eher als absatzpolitisches Instrument gesehen. Heute scheinen sie mehr eine Image- und meinungsbildende Maßnahme zu sein. Täuscht der Eindruck?

Man muss sich fragen, welchen "Zweck" hat das Event. Oder besser, wenn man das Gefühl hat, das Event hat einen "Zweck", dann ist schon etwas falsch gelaufen. Natürlich waren wir als Familie im "König der Löwen" in Hamburg. Es hat allen gefallen. Ich hatte aber den Eindruck, hier ist mir zuviel gesteuert und letztlich geht es um den Kommerz.

Nehmen sie ein Heimspiel des 1. FC Köln. Das hat überhaupt keinen Zweck, denn der FC verliert, jedenfalls meistens. Trotzdem ist es oft ein tief ergreifendes Ereignis, übrigens auch mit viel "Liturgie", das ich natürlich nicht als "spirituelles" Ereignis bezeichnen, wohl aber mit Hoffnung, Trost, Begeisterung, Sehnsucht etc. in Verbindung bringen würde.

Man sollte solche säkularen Events nicht unterschätzen. Wir müssen jedenfalls an solche Events anschlussfähig sein. Das heißt übrigens konkret: kirchlich Verantwortliche sollten ausdrücklich von Zeit zu Zeit zu säkularen Events hingehen.

Geht es beim Eventmarketing weniger um Inhalte, die vermittelt werden sollen, als um geschönte und idealisierte Welten?

Falls ja: Ist das nicht eine Gefahr?

Geschönte und idealisierte Welten sind immer falsch. Auch "was nicht stimmt", spüren die Menschen sofort – oder zumindest ziemlich bald. Letztes Jahr war ich auf einer Feier zum "Chinesischen Neujahrsfest". Das war mitten in Bonn. Und jeder, der da war, hat sich gefragt, was das soll. Es war ein schöner, für die Veranstalter wahrscheinlich sehr teurer Abend. Aber das hat dieses Jahr schon nicht mehr stattgefunden. Das war reines Marketing, und das hat jeder gespürt.

Kann man durch Eventmarketing neue Kunden oder im Fall der Kirche neue Gläubige gewinnen?

Wohl kaum durch ein einzelnes Ereignis, etwa einen einzelnen Katholikentag. Wohl aber in längerer Sicht. Indem Suchende und Fragende spüren können, dass sie unter diesen Menschen Antworten auf ihre Fragen finden. Oder Menschen, die das gleiche suchen und fragen und die dies alles vor Gott bringen. Eine solche Gemeinschaft zieht an.

Darum sind übrigens Katholikentage eine solche Chance für das gastgebende Bistum. Und ich kann Bischöfe einfach nicht verstehen, die den zugegebenermaßen damit verbundenen Aufwand – Arbeit, Zeit, Finanzen – scheuen. Sie lassen sich eine unglaublich große Chance entgehen.

Es ist wie so oft eine Frage des Mutes. Wer keinen Mut ausstrahlt, der wird niemals für die Kirche neue Gläubige gewinnen.

Es gibt Religionssoziologen, die sagen, die erste Eventagentur der Geschichte sei die Kirche gewesen, und zwar wegen des behaupteten Ereignischarakters der Hl. Messe und der oft sehr beeindruckenden Kathedralen. Können Sie sich dieser Meinung anschließen?

Der Ereignischarakter, besser der Erlebnischarakter der Eucharistiefeier ist für mich absolut augenfällig und evident. Handeln wir zunächst das Misslingen ab: Langweilige, gefühllos "herunterzelebrierte" Gottesdienste mit schlecht vorbereiteter Predigt und lustlosem Organisten – das gibt es leider auch. Und das schreckt ab. Kann man sich eine Organisation vorstellen, die einer so wichtigen Stunde in der Woche so wenig Aufmerksamkeit widmet, wie dies in manchen Gemeinden geschieht?

Aber das ist nur die eine Hälfte der Wahrheit. Landauf landab können Sie wunderschöne, große oder kleine, laute oder leise, fröhliche oder besinnliche, festliche oder einfache Gottesdienste erleben, die – in jeweils spezifischer Form – wahre Feste sind. Die Kirchen sind übrigens, entgegen der Karikatur, überhaupt nicht durchgängig oder flächendeckend "leer". Es gibt viele brechend volle Gottesdienste! Und das überall! Und die Menschen kommen freiwillig. Noch immer gehen circa vier Millionen Katholiken jeden Sonntag zur Messe. Man sollte das nicht unterschätzen. Für viele ist es die einzige nicht "verzweckte" Stunde der Woche. Das können Sie wörtlich nehmen.

Stichwort: Gottesdienst-Besucher. In der Kirche denken viele, ein Event wie der Weltjugendtag lohnt sich nur, wenn anschließend auch ein erhöhter Kirchgang junger Leute feststellbar ist.**Muss Eventkommunikation zwangsläufig in nachhaltige Kundenbindung überführt werden? Oder kann sie auch für sich stehen? Darf man einfach mal faszinieren, ohne Hintergedanken an Nachhaltigkeit oder Kontrollierbarkeit der Wirkung?**

Sie nennen zwei sehr verschiedene Hintergedanken. Zunächst: Wer faszinieren kann, dem gratuliere ich. Da ist ja, in den allermeisten Fällen, Gottes Geist am Werk. Und ich sage: Wir brauchen mehr Kirchenmenschen – ich meine nicht nur Geistliche und auch nicht nur Ordensleute, ich meine auch die Laien in der Kirche – die faszinieren können.

Schlecht wäre ein Hintergedanke, der mit einem faszinierenden Erlebnis oder Ereignis ein "verzwecktes Ziel" verbindet. Gut ist der Hintergedanke der Kontrollierbarkeit der Wirkung, weil man ja Events nicht so gestalten darf, dass sie schlechte Wirkungen zeigen, etwa Menschen psychisch beeinflussen oder abhängig machen.

In der Kirche wird oft Eventkommunikation in Opposition zur personalen Authentizität gesetzt. Man findet es dann zum Beispiel "unehrlich" oder "unecht", was im Event gezeigt wird. Wie stehen Sie dazu?

Das sehe ich nicht so. Es kommt immer darauf an. "Unehrlich" oder "unecht" sind natürlich wichtige Eindrücke oder Einschätzungen. Aber es gibt sie im ganzen Leben, auch außerhalb von Events. Events sollten sich freilich frei halten von Aufgesetztem oder Konstruiertem. Langfristig merken die Menschen, wenn etwas "nicht stimmt" oder nicht "echt" ist.

Wie beurteilen Sie die Chance kirchlicher Eventkommunikation und ihrer Wirkung angesichts der Konfessionalisierung in zwei Großkirchen und der Filialisierung der beiden großen Kirchen in Bistümer und Landeskirchen? Chance oder Barriere?

Ich sehe diese kirchliche Vielfalt als Chance! Diese Vielfalt gibt Raum zum Experimentieren und zum Ausprobieren. Beide Kirchen – und viele Landeskirchen und Bistümer – könnten da noch mutiger sein. Zu ihrer Verteidigung würde ich aber auch sagen: Es gibt schon jetzt viele große und kleine Events in den Kirchen. Auf katholischer Seite sehe ich viele Wallfahrten, Bistumsfeste, Ereignisse zwischen 10.000 und 30.000 Teilnehmenden, die zum Teil jährlich stattfinden und fest im Jahreskreis verankert sind. Waren Sie schon mal bei einer Männerwallfahrt im Eichsfeld mit 10.000 Männern? Oder beim Osterreiten in Regensburg mit mehreren Tausend Pferden?

Nein noch nicht, aber das können wir ja noch nachholen. Gibt es für Sie, Herr Vesper, Aspekte, die Ihrer Meinung nach auf der Strecke bleiben, weil man in der öffentlichen Kommunikation und im Wettbewerb um Aufmerksamkeit auch als Kirche so stark auf Events zu setzen hat?

Vielleicht die alltägliche Zuwendung zu den Schwachen, den Alten, den Kranken. Hier sind die Kirchen ja sehr stark. Aber das eignet sich – vielleicht abgesehen von Spendengalas im Fernsehen – nicht besonders für ein "Event". Es ist ein unspektakulärer Dienst aus dem Glauben heraus. Wie sähe unsere Gesellschaft aus, wenn die Zuwendung vieler einzelner Christen vor Ort zu Menschen in Not und Bedrängnis ausfiele? Wie sähe eine Gesellschaft ohne diese Zeugnisse christlicher Nächstenliebe aus. Leider lassen sie sich nicht zu einem großen Event machen. Aber sie sind "Events unter vier Augen"!

In den USA hat die Kirche ein anderes, sagen wir entspanntes Verhältnis zum Marketing und auch zur Inszenierung von Glauben und Kirche. Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

Schwer zu sagen. Ich weiß zu wenig darüber. In evangelikalen Kreisen scheint ziemlich viel Kommerz dabei zu sein. Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall gibt es wohl mehr Zuwendung zum Gottesdienstbesucher als bei uns – und mehr Beziehung unter den Gemeindegliedern.

Wenn Sie eine Geschichte des Eventmarketings der katholischen und der evangelischen Kirche schreiben würden, welche Eckpunkte hätte diese?

Eine gute, aber zu große Frage! Ich nenne nur 3 Kapitel: a. Biblische Urerfahrungen, b. wie das Evangelium als lebendiges Feuer, nicht als tote Asche durch die Geschichte getragen wurde – Gottesdienst, Gemeindeleben, Klöster, Wallfahrten, Päpste, Bischöfe, Ordensleute, einfache Christen – und c. Leben als Kirche in einer freien und offenen Gesellschaft – mit ihren spezifischen Herausforderungen und Chancen.

Eine fast philosophische Frage: Ist Religion überhaupt denkbar ohne Eventisierung? Immerhin sorgen doch Religionen sozusagen qua Programm für Außergewöhnliches, Spektakuläres, Aufwühlendes.

Stimmt. Aber genauso sorgen sie für das Schweigen, für Anbetung, für Beziehung, für Verlässlichkeit, für Vertrauen, für die Zuwendung zum Nächsten – jedenfalls das Christentum.

Betreibt die katholische Kirche aus Ihrer Sicht seit 2000 Jahren erfolgreiches Eventmanagement oder müsste sie mehr zulegen?

Wir Katholiken haben es vielleicht etwas einfacher, durch Personen, durch die Struktur vieler Bistümer in einer einzigen gemeinsamen

Weltkirche, durch unsere Liturgie und durch den reichen Schatz von Wallfahrten bis Weihrauch.

Uns fehlt es also nicht an Events. Wenn uns etwas fehlt, dann wohl gelegentlich etwas Mut, etwas Kreativität, etwas Engagement, der Wille, weiterzudenken und weiterzuentwickeln, was ein bisschen erstarrt ist. Und uns fehlt im Moment etwas die Einigkeit untereinander. Manche Katholiken wollen zurück zur Form-als-Form, die man bestaunen kann, die aber nichts mit dem Leben zu tun hat. Da soll man dann nur "Staunen", man braucht nichts zu verstehen. Es geht um eine Liturgie, die nichts mit dem Leben zu tun hat, sondern dem Leben sozusagen gegenübersteht. Das ist nicht das, was ich für richtig halte.

Eventmanagement kann man heute an vielen Universitäten studieren. Braucht Kirche in Zukunft vermehrt solche Fachleute auch für Ihre Events?

Ich weiß es nicht. Es kann nichts schaden, hier anschlussfähig zu sein und etwas von Eventmanagement zu verstehen. Aber man soll nichts kopieren oder schlicht in die Kirche übertragen wollen, ich sage selbstbewusst: in manchen Dingen sind wir stärker als die Eventmanager. Zum Beispiel deswegen, weil – nehmen Sie Ordensleute – unter uns Menschen sind, die für diese Sache ihr ganzes Leben einsetzen.

Wie erleben Sie die gegenwärtigen Bemühungen der katholischen Kirche um einen Dialogprozess? Ist das ein Event, der missglückt? Stimmt die Credibility?

Der Dialogprozess ist kein Event, das wäre nämlich ein sehr langes, klang gestrecktes Event. Aber er besteht aus vielen kleinen und großen Erfahrungen. Die Auftaktveranstaltung in Mannheim war ein wichtiges "Event" für die 300 Anwesenden. Und für unsere Kirche als solche. In der ZdK-Vollversammlung haben wir über den Diakonats der Frau diskutiert, das war eine herausragende Stunde, einschließlich einer ersten Antwort der Bischofskonferenz. Der Dialogprozess ist auf jeden Fall eine überaus wichtige Gelegenheit, verloren gegangen Glaubwürdigkeit wieder zu erlangen. Auf www.einen-neuen-aufbruch-wagen.de dokumentieren wir viele Hunderte von spezifischen Veranstaltungen und sicher auch "Events" im Rahmen des Dialogprozesses.

NACH OBEN



ÜBERSICHT | EDITORIAL | TITELSTORY | INTERVIEW | STATEMENTS | ÜBER DIE AUTOREN





„Warum Events für die Kirche wichtig sind!“

Wie schafft man es heutzutage mit christlichen Themen die Aufmerksamkeit - besonders von Jugendlichen - zu gewinnen und auch das Interesse in die Kirche zu festigen? Wie wichtig sind Großveranstaltungen, wie Konzerte, Festivals oder Zeltlager für die Stärkung des christlichen Gemeinschaftsgefühls?

13 interessante Antworten



STATEMENT

Anke Dinsing, Diplompädagogin

„Wenn Unternehmen sich um neue und vor allem geeignete Auszubildende oder bereits gut ausgebildete Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bemühen, dann kommen sie nicht umhin, sich bei ihnen zu bewerben. Das mag merkwürdig klingen, wo es doch sonst immer andersherum zu sein scheint; da bewerben...“

WEITER »



STATEMENT

Christiane Woeller, Evangelische Theologin

„Events waren für Kirche immer schon von enormer Bedeutung und sie sind es heute noch. Alle Religionen arbeiten von Anbeginn mit „Events“, wenn man Event als ein besonderes, außeralltägliches, erhebendes Ereignis definiert, das mehrere Menschen gemeinsam erleben. Gottesdienste und Kirchenbesuche...“

WEITER »



STATEMENT

Verena Franke, Volontärin

„Nach Auskunft des Dudens sind Events Veranstaltungen. Es gibt keinen Hinweis auf die Größe oder den Anlass. Events in der Kirche sind also kirchliche Veranstaltungen – von der Gemeindefeier bis zum Gottesdienst. In diesem Jahr war die Rede vom Mega-Event der Katholischen Kirche: Der Papst-Besuch...“

WEITER »



STATEMENT

Martina Fries, Diplom-Sozialpädagogin

„Zur Ausrichtung und Vergewisserung unseres pastoralen Handelns haben wir uns im vergangenen Jahr für unser Team einer gemeinsamen Vision verschrieben. In dieser heißt es unter anderem: "Mit unserer Arbeit wollen wir Orte schaffen, an denen sich heilvolle Begegnung ereignen kann: mit sich selbst..."

WEITER »



STATEMENT

Regina Busch, Pädagogische Leiterin

„Der Weltjugendtag 2011 war deshalb wichtig für die katholische Kirche, weil er (wieder einmal) gezeigt hat dass die Jugend in Kirche sehr wohl vorkommt, und junge Menschen Orte der Begegnung sowie eigene Formen der Pastoral brauchen. Es fasziniert mich, wie Hunderttausende junger Menschen..."

WEITER »



STATEMENT

Christoph Wichmann, Jugendseelsorger

„"Muss das wirklich sein?" – unzählige Male wurde mir diese Frage im Zusammenhang mit dem mobilen Hochseilgarten in der Kirche St. Nikolaus gestellt. Ich halte diese Frage nicht nur für legitim, sondern für unausweichlich, wenn man sich ernsthaft mit einer seriösen Eventkultur (im Kirchenraum) auseinandersetzen möchte. Und – ich gebe zu – bevor wir das Bistumsprojekt..."

WEITER »



STATEMENT

Sven Odendahl, Student

„Der Weltjugendtag 2011 war wichtig für die katholische Kirche, da er eine Möglichkeit zum weltweiten kulturellen Austausch geboten hat. Religion war in diesem Zusammenhang nicht nur "graue Theorie", sondern ein greifbares Erleben, ein "Prozess des Betens". Der Weltjugendtag setzte sich sehr von den..."

WEITER »



STATEMENT

Yvonne Paulsen, Ehrenamtliche Mitarbeiterin

„Der Weltjugendtag ist das größte Glaubensfest der Jugend in der katholischen Kirche. Jugendliche und junge Erwachsene aus aller Welt kommen zusammen, um den Papst zu treffen, Gemeinschaft zu leben und nur, weil sie an ein und dasselbe glauben. Dieses Glaubensfest zeigt in vielerlei Hinsicht Perspektiven..."

WEITER »



STATEMENT

Melanie Kemner, Projektmanagerin Marketing Rolf Limpinsel, Berufsschullehrer

„Gemeinschaft heißt für Pfadfinder Rückhalt haben und geben, zusammenhalten und einander vertrauen. Gemeinsam können wir etwas bewegen, um unsere Ziele zu verwirklichen. Als Pfadfinderinnen und Pfadfinder sind wir nicht alleine mit unserem Glauben, unseren Werten und Überzeugungen. Das Engagement aller..."



WEITER »



STATEMENT

Dr. Raimund Utsch, Vorsitzender ProChrist e.V.

„Nach unserer Erfahrung bei JesusHouse (www.jesushouse.de) schafft man Aufmerksamkeit für christliche Themen bei Jugendlichen, wenn man einige Regeln beachtet, die uns im modernen Marketing begegnen: Man nehme eine klare Botschaft, verwende eine zielgruppengerechte Verpackung...“

WEITER »



STATEMENT

Dirk Tänzler, Bundesvorsitzender des BDKJ

„Events sind nicht für den BDKJ als Verband wichtig, sondern für jedes einzelne Kind, jeden einzelnen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unseren Mitgliedsverbänden und Jugendorganisationen. Sie sind es auch, die an Events teilnehmen, sie organisieren, sie insgesamt tragen. Events nur...“

WEITER »



STATEMENT

Andreas Hildebrandt, Pastor

„Die Idee zu den Open-Air-Gottesdiensten ist eigentlich aus einer Notsituation entstanden. Vor 15 Jahren ist die Freie evangelische Gemeinde in Rheinbach von 16 hochmotivierten Personen gestartet worden. Ziel war es, die Menschen, die sich den traditionellen Kirchen entfremdet hatten bzw. Menschen, die überhaupt keinen...“

WEITER »



STATEMENT

Markus Etscheid-Stams, Diplom-Theologe

„Das erste Fahrrad, zur Erstkommunion geschenkt, knall-rot; der Biss vom gestreichelten Hund vor Omas und Opas Haus; der erste Kuss. – Besondere Ereignisse, intensive Erfahrungen prägen den Menschen. Es sind Situationen, die emotional stark beeindruckend, so in wacher Erinnerung bleiben und immer neu...“

WEITER »



 ÜBERSICHT | EDITORIAL | TITELSTORY | INTERVIEW | STATEMENTS | ÜBER DIE AUTOREN

→

**Text: Anke Dinsing**

Anke Dinsing, Jahrgang 62, ist Dipl. Päd., Berufsberaterin und Coach, seit 2009 mit crossover berufsberatung und coaching in Mülheim an der Ruhr ansässig. Die unmittelbarsten und bleibendsten Eindrücke von Unternehmen hat sie immer von ihren zahlreichen Betriebsbesuchen und im Gespräch mit den Menschen mitnehmen können. Von Cyber-Welten ist sie nicht so begeistert. Dennoch nutzt auch sie selbstverständlich das Internet: www.anke-dinsing.de.

Events zur Gewinnung von Nachwuchskräften

Alles nur Show! Und wenn es was zu zeigen gibt...?

Wenn Unternehmen sich um neue und vor allem geeignete Auszubildende oder bereits gut ausgebildete Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bemühen, dann kommen sie nicht umhin, sich bei ihnen zu bewerben. Das mag merkwürdig klingen, wo es doch sonst immer andersherum zu sein scheint; da bewerben sich Interessenten beim gewünschten Arbeitgeber. Aber wenn hier die Auswahl nicht mehr ausreicht oder der Bewerberpool zu Neige geht, dann schmeißen sich Unternehmen ebenfalls in Schale und zeigen sich von ihrer besten Seite: Tage der offenen Tür, Stände auf Recruitingmessen, Projektveranstaltungen mit Schulen und Hochschulen sind die häufigsten Event-Formen.

Alles nur Show?

Etwas schon, aber es gibt ja auch was zu zeigen. Wie versteht sich ein Unternehmen? Ist es ein renommiertes Unternehmen und stolz auf seine Tradition oder ist es ein junges Start-up, das nur so vor Innovationslust und Ideen strotzt? Wie tickt das Unternehmen, mit welchen Themen und Fragen beschäftigt es sich, was für ein Geist weht da? Wie sieht es in den Räumen aus, wie riecht es, was gibt es auf die Ohren, wie fühlt es sich an, wenn man vor Ort ist? Vielleicht ist die Begegnung mit einem Mitarbeiter vor Ort schon so interessant und inspirierend, dass sich danach bald weitergehende Gespräche ergeben.

Wenn alles gut vorbereitet ist, die Belegschaft mitmacht und das Unternehmen sich wirklich zeigen will und echt was zu bieten hat, dann sind diese Events ihren Aufwand und ihr Geld wert. Lebendige Begegnung, mit möglichst vielen Sinnen Erfahrenes schafft bleibende Eindrücke und positive Erinnerungen und damit auch positive Resonanz.

So kann Passendes wohl am besten zueinander finden!

NACH OBEN





Text: Christiane Woeller

Christiane Woeller, Jahrgang 1979, hat Evangelische Theologie, Philosophie und Germanistik an den Universitäten in Mainz, Rom (Päpstliche Universität Gregoriana), Frankfurt und Marburg studiert. Zuvor hat sie eine zweijährige Ausbildung zur Industriekauffrau bei DaimlerChrysler absolviert. Derzeit ist Christiane Woeller Lehrerin für die Fächer Deutsch, Ethik/Philosophie und Evangelische Religion in Mainz.

„Sind Events für Sie wichtig und falls ja warum? Welche Events haben Eindruck bei Ihnen hinterlassen?“

Events waren für Kirche immer schon von enormer Bedeutung und sie sind es heute noch. Alle Religionen arbeiten von Anbeginn mit „Events“, wenn man Event als ein besonderes, außeralltägliches, erhebendes Ereignis definiert, das mehrere Menschen gemeinsam erleben. Gottesdienste und Kirchenbesuche haben lange Zeit diese außeralltägliche „Eventfunktion“ im Alltag der Menschen übernommen. Sie gehörten zu der Lebenswelt der allermeisten Menschen und haben diese gleichzeitig aus ihrem Alltag erhoben und transzendiert. Auch heute können gute lebendige Gottesdienste dies noch bewirken, doch wenn man genauer hinsieht, dann sind eher andere Events in der medialen Lebenswelt der Menschen und vor allem in der der Jugendlichen verankert.

Man findet diese eben leider kaum noch in Gottesdiensten und daher muss die Kirche dorthin gehen, wo sie die Menschen erreichen kann, ohne jedoch damit ihre existenziellen Fragen, sinnstiftende Dimension und ihr letztbegründendes Glaubenspotenzial aufzugeben. Konzerte, Festivals, Public Viewing, Großereignisse jeder Art holen die Menschen heute aus ihrem Alltag und ermöglichen gemeinsames Erleben und gemeinsame Erfahrungen. Genau dieses gemeinsame Erleben von intensiven Augenblicken sowie das Teilen bedeutender Lebensmomente macht den besonderen Charakter von Events aus.

Es tut einfach gut zu erleben, dass viele andere Menschen mit mir zusammen gleiche bzw. ähnliche Interessen teilen. Diese Erfahrung bestätigt mein Selbst, stärkt meine Identität und gibt mir Halt im Augenblick des gemeinsamen Erlebens. Genau dieses gemeinsame Erleben und Erfahren von Glauben – die vielen Gespräche, neuen Impulse und Ideen an den ökumenischen Kirchentagen in Berlin und München, am Weltjugendtag in Köln, auf oft ökumenischen Fahrten, Reisen und Ausflügen vor allem in meiner Studienzeit – haben mein Christsein zutiefst geprägt, meinen Glaubenshorizont erweitert und zugleich gestärkt sowie innige intensive Freundschaften entstehen lassen.

Es ist jedoch deutlich zu fragen, was Kirche im modernen Event- und Medienzeitalter noch sein will. Will sie auf dem kapitalistischen Markt der Möglichkeiten nur ein Angebot unter vielen darstellen? Oder will Kirche noch immer den christlichen Glaubensversuch wagen, eine letztbegründende Sinnstiftung für ein gelingendes Leben zu eröffnen, was meiner Meinung nach den wesenhaften Kern einer jeden Religion ausmacht?

Nur wenn Kirche sich dieser wesenhaft sinnstiftenden Dimension des Christentums über das Augenblicksereignis hinaus bewusst ist, können christliche Events gelingen. Es ist die große Chance und gleichzeitig die wichtigste Aufgabe von Kirche, durch Events über das gemeinsame Erleben im Augenblick und das momenthafte Herausheben aus dem Alltag hinaus existenzielle Fragen zu wecken und eine sinnstiftende Dimension für das Leben des Einzelnen insgesamt zu eröffnen. Wenn christliche Events allerdings nur im augenblickhaften, gemeinsamen Erleben stehen bleiben, dann verschenken sie ihr größtes Potential und verpassen ihre wesentliche sowie wesenhafte sinnstiftende Aufgabe und spielen nur eine untergeordnete Rolle im Angebot der modernen Event- und Medienwelt.

In einem solchen Fall kommen die Menschen nur zu einem christlichen Event, wenn es ihnen für ihr Geld ähnlich viel bietet wie andere Events, und es geht dann nur noch nebensächlich um neue Impulse, Kraft und Ideen für das eigene Christ sein. Das fände ich schade.

NACH OBEN

**Text: Verena Franke****Verena Franke**

Jahrgang 1983, hat Katholische Theologie und Germanistik in Bochum mit dem Abschluss Master of Arts studiert. Seit Oktober 2010 ist sie Journalistenschülerin am Institut zur Förderung journalistischen Nachwuchses (IFP) und Volontärin in der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit des Bistums Limburg in der Katholischen Medienarbeit in Frankfurt.

„Wie wichtig sind Ihnen Events, welche haben einen besonders großen Eindruck auf Sie hinterlassen und warum?“

Nach Auskunft des Dudens sind Events Veranstaltungen. Es gibt keinen Hinweis auf die Größe oder den Anlass. Events in der Kirche sind also kirchliche Veranstaltungen – von der Gemeindefeier bis zum Gottesdienst. In diesem Jahr war die Rede vom Mega-Event der Katholischen Kirche: Der Papst-Besuch in Deutschland – ein kirchliches Event. In meinen Augen ist das allerdings keine kirchliche Show – so wie es vielfach zu hören war. Das was dort viele tausende Pilger erlebt haben war keine Show – keine Schau, Vorführung und auch kein Unterhaltungsprogramm. Es war kein Event, um Menschen zu locken, sondern Menschen haben sich auf den Weg gemacht, um gemeinsam ihren Glauben zu feiern. Oder wie Papst Benedikt XVI. vor seiner Reise beim Wort zum Sonntag gesagt hat: "All dies ist nicht religiöser Tourismus, und noch weniger eine Show. Worum es geht, sagt das Leitwort dieser Tage: "Wo Gott ist, da ist Zukunft". Es soll darum gehen, dass Gott wieder in unser Blickfeld tritt, der so oft ganz abwesende Gott, dessen wir doch so sehr bedürfen."

In Freiburg haben tausende Pilger zusammen die Eucharistie gefeiert. Aus ganz Deutschland kamen Menschen aller Altersstufen, um gemeinsam Gott nahe zu sein. Noch nie zuvor habe ich Glaube so lebendig erlebt. "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind – da bin ich mitten unter ihnen" - so heißt eine Liedzeile, aber es ist wahr, Gott zeigt sich da, wo Menschen in seinem Namen zusammen kommen. Seinen Glauben in der Öffentlichkeit zu bekennen ist in unserer Gesellschaft nicht immer einfach. Daher sind kirchliche Events wichtig. Veranstaltungen, an denen Menschen zusammen kommen, um ihren Glauben gemeinsam zu erfahren und zu feiern und zu merken, dass der Glaube Zukunft hat. Das was Andere Show nennen ist ein Ja zu Gott und ein Ja zum Glauben.

Aber jedes Zusammentreffen von Gläubigen ist wichtig, um zu zeigen und zu spüren, dass niemand im Glauben alleine ist. Jede Eucharistie sollte ein Event des Glaubens sein, um seinen Glauben zu feiern und um Gott nahe zu sein. Aber auch das darf keine Show sein, sondern ein ehrliches und einfaches Zusammenkommen von denen, die an Gott und seine Zukunft glauben.

NACH OBEN



**Text: Martina Fries**

Martina Fries, Jahrgang 1972, ist Diplom-Sozialpädagogin und Diplom-Theologin. Sie arbeitet als Pastoralreferentin im Bistum Trier. Seit 2009 ist sie Leiterin der FachstellePlus für Kinder- und Jugendpastoral in Saarbrücken (www.fachstellejugendplus-saarbruecken.de)

„Wie wichtig sind Events für Ihre Arbeit und welche bieten Sie an?“

Zur Ausrichtung und Vergewisserung unseres pastoralen Handelns haben wir uns im vergangenen Jahr für unser Team einer gemeinsamen Vision verschrieben. In dieser heißt es unter anderem: "Mit unserer Arbeit wollen wir Orte schaffen, an denen sich heilvolle Begegnung ereignen kann: mit sich selbst, mit anderen Menschen, mit Gott, Jesus Christus und seiner Botschaft des Lebens." Wenn Events helfen, solch heilvolle Erfahrungen zu machen, dann sind sie für mich sinnvoll und nützlich. Ein Beispiel: In unserer Kirche der Jugend eli.ja feiern wir in jedem Jahr in der Osternacht einen sogenannten Eventgottesdienst. Er bietet mit Liveband, Lichttechnik und professioneller Gestaltung den Mitfeiernden ein besonderes Erlebnis. Er hebt sich ab vom Normalen, passt zur Feierform junger Menschen und hilft so, den Inhalt dieses besonderen Festes auch besonders zu erleben und zu feiern. Damit es zu einem heilvollen Erlebnis werden kann, reicht aber das Event selber vielleicht nicht aus. Für uns ist die Vorbereitung mit Jugendlichen und Jungen Erwachsenen ebenso wichtig wie das Event selbst. Hier bereits bieten wir die Möglichkeit, die christliche Botschaft (neu) zu entdecken und für sich selber als heilvoll zu erleben. Auch ist das Event eingebunden in ein umfassendes Konzept von Partizipation und Aneignung, personalem Angebot und anderen gottesdienstlichen und glaubenskommunikativen Erfahrungsräumen.

Uns als Veranstalter bieten die großen Events, die wir gezielt auch neben dem kirchlichen Festkreis von Zeit zu Zeit suchen, auch die Möglichkeit, uns in der Öffentlichkeit mit einer modernen und jugendgemäßen Ästhetik zu präsentieren. Events bergen aber auch "Gefahren" in sich. Beim Weltjugendtag zum Beispiel geht es mir manchmal zu sehr um Katechisierung, Stabilisierung eines bestimmten Kirchenbildes, Selbstbestätigung und Befriedigung oberflächlicher Bedürfnisse einiger. Auch stimmt hier für mich das Verhältnis zwischen den benötigten finanziellen und personellen Ressourcen oft nicht. Nicht immer stehen die benötigten Mittel im Verhältnis zu dem, was an heilvoller Begegnung im Vergleich zu kleineren Veranstaltungen oder dem "einfachen" persönlichen Kontakt geschieht, bzw. geschehen könnte. Wenn Events nicht dem Heil der jungen Menschen, sondern der Manifestation von Macht dienen oder zur Selbstgenügsamkeit führen, wenn sie alle Ressourcen verschlingen und daher oder generell nicht in ein pastorales Gesamtkonzept eingebunden sind, dann erlebe ich Events als kontraproduktiv. In meiner aktuellen Praxis sind sie aber und auch dennoch für viele Höhepunkt und Quelle des Glaubens und Lebens.

NACH OBEN





Text: Regina Busch

Regina Busch, 32 Jahre,
Pädagogische Leitung einer
katholischen Jugendbildungsstätte,
wohnhaft in Duisburg.

„Warum würden Sie den Weltjugendtag 2011 als wichtig für die Katholische Kirche bezeichnen und was hat Sie fasziniert beim Treffen mit dem Papst und zig Tausenden von Jugendlichen in Madrid?“

Der Weltjugendtag 2011 war deshalb wichtig für die katholische Kirche, weil er (wieder einmal) gezeigt hat dass die Jugend in Kirche sehr wohl vorkommt, und junge Menschen Orte der Begegnung sowie eigene Formen der Pastoral brauchen. Es fasziniert mich, wie hunderttausende junger Menschen so manche Hürden auf sich nehmen um an einem solchen "Glaubensevent" teilzunehmen. Dass der Papst trotz seiner teilweise kritisch hinterfragten Haltung so von jungen Menschen "gefeiert" wird, sollte ihn wachrütteln, und ich hoffe sehr dass die Belange von Vertretern junger katholischer Christen wahrgenommen und gehört werden, denn die einzige Zukunft, die Kirche hat, ist die nun mal die Jugend!

NACH OBEN





Text: Christoph Wichmann

Christoph Wichmann, Jahrgang 78, studierte Katholische Theologie in Bochum, Innsbruck und Wien. Er hatte Auslandsaufenthalte in Ghana und in Chicago wo er am "CrossingOver Projekt" teilnahm. Seit 2011 ist er Jugendseelsorger am Philipp-Neri-Zentrum in Gelsenkirchen.

Events als Ergänzungsmittel?

"Muss das wirklich sein?" – unzählige Male wurde mir diese Frage im Zusammenhang mit dem mobilen Hochseilgarten in der Kirche St. Nikolaus gestellt. Ich halte diese Frage nicht nur für legitim, sondern für unausweichlich, wenn man sich ernsthaft mit einer seriösen Eventkultur (im Kirchenraum) auseinandersetzen möchte. Und – ich gebe zu – bevor wir das Bistumsprojekt "Zwischen Himmel und Erde" in den verschiedenen Gremien unserer Pfarrei und Gemeinde vorstellten und zur Abstimmung brachten, habe auch ich für mich diese Frage "Muss das wirklich sein?" immer wieder bedacht. Ein Klettergerüst (10 Meter hoch, 6 Meter breit und 9 Meter lang) soll für 3 lange Monate in unserer Pfarrkirche stehen – kann ich als kath. Priester diese neuen, jugendpastoralen Wege unterstützen und solch ein Event mir und meiner Gemeinde überhaupt zumuten? Es steht außer Frage, dass der mobile Hochseilgarten ein innovatives und einmaliges Projekt ist. Die Chance, in unserer Gemeinde knapp 1600 Jugendliche und jung gebliebene Erwachsene mit Gott und seiner Kirche in Berührung zu bringen, hat meine persönlichen Bedenken in den Hintergrund treten lassen. Doch bei aller Euphorie darf man auch nicht verschweigen, dass diese neuen Wege kirchlicher "Eventisierung" eine Gemeinde nicht nur herausfordert, sondern in Teilen auch spalten kann. Was kann uns aber trotzdem motivieren Events – auch und gerade im Kirchenraum – zu riskieren? Sind sie gar der einzig SINNVolle Weg?

Ein Antwortversuch:

Junge Menschen suchen auch heute noch nach "Sinn". Ich verspüre eine tiefe Sehnsucht – auch und gerade bei Jugendlichen – nach einem Mehrwert im Leben. Doch spielt die Kirche bei dieser Sinnsuche nur noch eine unbedeutende Rolle. Die Kirche hat die Sinndeutungshoheit gerade bei Jugendlichen fast völlig eingebüßt. Daher bieten außergewöhnliche Wege auch außergewöhnliche Möglichkeiten! Durch besondere, GEISTvolle Events kommen junge Menschen in Berührung mit Gott und seiner Kirche. In vielen Lebensgeschichten wird so ein positiver Kontakt mit Kirche geschaffen. Ist das zu wenig? Vielleicht, doch sind Events primär keine Werbeaktionen zur Rekrutierung neuer Messdiener oder Pfadfinder. Auch wird der prozentuale Anteil junger Menschen in der sonntäglichen Eucharistiefeyer nicht schlagartig ansteigen. Aber trotzdem können sie unendlich viel bewegen: Jugendpastorale Events bringen Jesus als Lebensentwurf ins Spiel! Sie bieten eine Gelegenheit die Kirche von der Ersatzbank wieder aufs Spielfeld zu holen. "Muss das wirklich sein?" – nein, es muss nicht sein, aber es darf sein und es soll sein. Events wollen und sollen traditionelle Frömmigkeitsformen weder verdrängen noch minder wertschätzen, sie sind vielmehr Ergänzungsmittel und dienen als Türöffner. Es muss eine gesunde Mischung aus "kontinuierlicher" Arbeit und Event, aus Pflicht und Kür, geben, wobei die Form nicht den Inhalt dominieren soll. Ich persönlich bin schon neugierig auf weitere Events, die seriös, ehrlich und achtsam junge Menschen zu Gott führen wollen!

NACH OBEN





Text: Sven Odendahl

Sven Odendahl, Jahrgang 87, lebt in Gelsenkirchen-Hessler. Odendahl studiert seit dem Wintersemester 2007 Geschichtswissenschaften und klassische Philologie. Er war bei den Weltjugendtagen in Köln, Valencia und Madrid. Ist mit der Ordensgemeinschaft der Amigonianer freundschaftlich verbunden.

„Warum würden Sie den Weltjugendtag 2011 als wichtig für die Katholische Kirche bezeichnen und was hat Sie fasziniert beim Treffen mit dem Papst und zig Tausenden von Jugendlichen in Madrid?“

Der Weltjugendtag 2011 war wichtig für die katholische Kirche, da er eine Möglichkeit zum weltweiten kulturellen Austausch geboten hat. Religion war in diesem Zusammenhang nicht nur "graue Theorie", sondern ein greifbares Erleben, ein "Prozess des Betens". Der Weltjugendtag setzte sich sehr von den "normalen Gottesdiensten" ab und er war von seinen Teilnehmern selbstbestimmt und frei gewählt. Er bediente vor allem die Vorstellung einer freien, persönlichen Religiosität, die nicht an ein Haus oder eine Uhrzeit gebunden war. Die Jugendlichen konnte selbst bestimmen, wann, wo und mit wem er/sie beten wollten. Sie konnten ihre Religiosität in kreativer Form ausleben.

Auch die tiefen Grenzen und Zäsuren zwischen sprachlich abgetrennten Gruppen konnten überwunden werden. Ich habe es so empfunden, dass gerade die Multikulturalität ein besonders verlockender Faktor war. Es hat mich sehr bewegt, als verschiedene Menschen aus vielen sehr unterschiedlichen Nationen gemeinsam Messe feierten, aber auch bei einem Sportfest sich sportlich miteinander maßen. Die Amigonianer zum Beispiel organisierten einen Abend, bei dem Sport, Spiritualität und kultureller Austausch miteinander verbunden worden waren.

Es ist für mich immer noch erstaunlich, wie die Menschen, die sich vorher gar nicht kannten, friedlich miteinander umgegangen sind. Der Weltjugendtag bildete trotz aller Differenzen zwischen Demonstranten für und gegen die katholische Kirche eine Plattform des gegenseitigen Kennenlernens. Kirche war innovativ und bot auch den Raum zum Diskutieren über Glauben. Das Gemeinsame war eben das Besondere.

Beim Weltjugendtag habe ich gefühlt, dass die Menschen irgendwas mit mir verband und nicht nur mit mir alleine, es musste der Glaube sein, denn der hatte uns ja nach Madrid gerufen. Die tiefe Fröhlichkeit vieler Menschen von anderen Kontinenten hat das Fest zu etwas Besonderem gemacht. Ein weiterer Gesichtspunkt war die Modernität der Glaubensimpulse. Während die katholische Kirche im Allgemeinen als "verstaubt" wahrgenommen und als "verkrustet" beschrieben wird, war davon nichts zu spüren. Kirche wurde von Menschen für Menschen gestaltet und orientierte sich an deren Erwartungen. Gerade das Hinzuziehen junger Gläubiger und Pastoren machte es möglich, eine neue Perspektive in die Gestaltung mit einzubringen. Was in Jugendgottesdiensten verstärkt versucht wird, nämlich die junge Zielgruppe zu erreichen, ist beim Weltjugendtag gelungen. Der Papst symbolisierte auch Dialogbereitschaft mit der Jugend. Ein Zugehen auf die Jugend wurde deutlich und das fand ich sehr schön. Ich fand es sehr beeindruckend, dass der Papst sich mit den Jugendlichen zum Essen getroffen hat und sich auch seinen Kritikern gegenüber als herzlich und verständnisvoll gezeigt hat. Verständnis sowie moderne und emotionale Kirche, das waren die Stichwörter, die sich mir ins Gedächtnis eingebrannt haben. Die Herzlichkeit konnte siegen. Teilen war das Schlüsselwort. Ich möchte an dieser Stelle einem Amerikaner danken, der uns Schlafsäcke und Isomatten geschenkt hat, da er mit seiner Gruppe wieder zur Unterkunft zurückgefahren ist.

Vielen Dank!!

NACH OBEN



**Text: Yvonne Paulsen**

Yvonne Paulsen, Jahrgang 89, wohnt in Gelsenkirchen. Nach ihrem Abitur 2008 absolvierte sie ein freiwilliges Soziales Jahr beim Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Zudem arbeitet sie im Diözesanausschuss der KJG im Bistum Essen.

„Warum würden Sie den Weltjugendtag 2011 als wichtig für die Katholische Kirche bezeichnen und was hat Sie fasziniert beim Treffen mit dem Papst und zig Tausenden von Jugendlichen in Madrid?“

Der Weltjugendtag ist das größte Glaubensfest der Jugend in der katholischen Kirche. Jugendliche und junge Erwachsene aus aller Welt kommen zusammen, um den Papst zu treffen, Gemeinschaft zu leben und nur, weil sie an ein und dasselbe glauben. Dieses Glaubensfest zeigt in vielerlei Hinsicht Perspektiven und Initiativen, bietet Raum zum Austausch und die Möglichkeit gemeinsam Glauben zu erfahren.

Für mich war und ist der Weltjugendtag 2011 in Madrid wichtig für die katholische Kirche, da er besonders unserer Jugend, die die Basis für die Kirche ist, deutlich macht, dass Glaube mehr ist, als nur sonntags in der Kirche zu sitzen und zu beten. Dieser Event bietet Platz sich über Ordensgemeinschaften, Initiativen und vieles andere zu informieren, zu feiern und fremde Städte kennen zu lernen.

Ich habe viele Fassetten erlebt: gute Gespräche, wunderbare Begegnungen und dramatische Schicksale. Mich haben allerdings die offenen und herzlichen Begegnungen mit Jugendlichen der Amigonianer aus Nicaragua, Costa Rica und Spanien, mit denen ich drei Wochen zusammen erleben durfte, am meisten fasziniert. Man hat sich gleich gut verstanden, sich über das Leben in der eigenen Gemeinde ausgetauscht und selbst die Sprache war keine Barriere mehr.

Als Gruppenleiterin von Kindern im Alter von 13 – 15 Jahren bei der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG) war es für mich sehr spannend, mich mit anderen Jugendlichen aus unserem Bistum, als auch mit Jugendlichen aus anderen Nationen auszutauschen. Jeder konnte von tollen Erlebnissen erzählen, Ratschläge geben und Ideen weitergeben. So wurde Glaube in gemeinsamen Katechesen und besonders in der Musik erfahrbar und sehr emotional gelebt. Hier heißt es dann, nicht immer alles zu verstehen, aber zu spüren.

Es ist beeindruckend zu sehen, wie viele junge Christen sich auf den Weg machen und gemeinsam mit dem Papst die heilige Messe feierten, jeder auf seine Art und Weise und doch in der Gemeinschaft. Es zeigt, dass wir auch über den Tellerrand hinaus schauen können, über die Grenzen unseres Landes hinweg, und doch dasselbe leben, wie viele andere Menschen auf der Welt und das in vielen unterschiedlichen Fassetten, wenn man sich darauf einlässt.

So bin ich mir sicher, dass viele junge Christinnen und Christen nun auch Teil der großen amigonianischen Familie sind und viele neue Freunde in der ganzen Welt gefunden haben.

NACH OBEN



Text: Melanie Kemner

Melanie Kemner, Jahrgang 81, ist selbstständige Projektmanagerin Marketing und Kommunikation und seit 1989 Mitglied der DPSG im Stamm St. Franziskus Essen-Bedingrade. Sie war Projektreferentin für das Kulturhauptstadtprojekt "move to 10" im Diözesanverband Essen. Sie ist weiterhin ehrenamtlich engagiert als Beauftragte für Internationales.



Text: Rolf Limpinsel

Rolf Limpinsel, Jahrgang 77, ist Berufsschullehrer und seit 1987 Mitglied der DPSG im Stamm Nikolaus Groß in Essen-Gerschede. Er war Projektreferentin für das Kulturhauptstadtprojekt "move to 10" im Diözesanverband Essen.

„Wie wichtig sind Großveranstaltungen wie Konzerte, Festivals oder Zeltlager für die Stärkung des christlichen Gemeinschaftsgefühls?“

Gemeinschaft heißt für Pfadfinder Rückhalt haben und geben, zusammenhalten und einander vertrauen. Gemeinsam können wir etwas bewegen, um unsere Ziele zu verwirklichen. Als Pfadfinderinnen und Pfadfinder sind wir nicht alleine mit unserem Glauben, unseren Werten und Überzeugungen. Das Engagement aller Pfadfinder baut auf den Ideen des Gründers Lord Robert Baden-Powell auf. Das Wort Gottes ist Quelle und Anregung für das Handeln der DPSG in der Gemeinschaft der Christen.

Diese beiden Wurzeln sind die Basis unserer christlichen Gemeinschaft, alltäglich gelebt in Gruppenstunden, Stammesveranstaltungen oder Zeltlagern. Dieser Alltag ist aber auch der gemeinsame Weg, der in besonderer Weise von Zeit zu Zeit in Großveranstaltungen und internationale Begegnungen mündet und unsere Lebenskultur und christliche Gemeinschaft erlebbar macht. Nach dem Motto "der Weg ist das Ziel" werden unsere Werte sichtbar und fördern auf besondere Weise Nächstenliebe, Toleranz, Weltoffenheit und Respekt.

Schon 2005 haben wir das Projekt move to 10 zur Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 gestartet. Insofern war der Weg zu diesem Projekt ein besonders langer. Wir haben mit Leiterinnen und Leitern den Kulturbegriff diskutiert, haben uns Fragen der pfadfinderischen Identität in unserem Diözesanverband gewidmet, diese Fragen bis in die Gruppenstunden getragen und haben viele kleinere Veranstaltungen an besonderen Orten unserer Heimat organisiert und schließlich auch internationale Pfadfinder-Begegnungen im Ausland durchgeführt. Dadurch haben wir neue Kulturen und spannende Menschen kennengelernt und wertvolle Grenzerfahrungen sammeln können. Von vorn herein war es das Ziel, diese besonderen Erfahrungen bei internationalen Begegnungen vielen Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen. Das Ganze im Namen Gottes und im Vertrauen auf Gottes Hilfe zu tun, ist ein Element, das alle katholischen Pfadfinder in Ihrem Handeln verbindet. So ist es selbstverständlich, organisatorische Treffen, Gruppenstunden, Leiterrunden etc., aber auch den täglichen Start in den Lageralltag mit spirituellen Impulsen zu begleiten. Beim Projekthöhepunkt, dem zweiwöchigen Zeltlager im Jahr 2010 "ruhrjamb.2010" wurde für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer deutlich, wie viele verschiedene (Pfadfinder-)Kulturen es gibt. Erlebbar wurden Zusammengehörigkeit und Unterscheidung durch gemeinsames Singen, Spielen, Kochen, Beten und Innehalten, Lagerfeuer, Unterwegssein in der Natur und Feiern.

Bei solchen Veranstaltungen bekommen vor allem Kinder und Jugendliche das Gefühl und die Sicherheit zu einer Gemeinschaft zu gehören, die über Gemeinde bzw. Stamm hinausgeht – Entscheidende Erlebnisse, um selbstbewusst mit Glaube und "Pfadfinder sein" umzugehen. Die Gemeinschaft wird zusätzlich in der Form für Außenstehende deutlich. move to 10 hat durch den Impuls der Kulturhauptstadt Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen neue Eindrücke vermittelt und viele Gelegenheiten gegeben, die Heimat und die Welt in ihrer Vielfältigkeit zu entdecken und neue Ziele zu setzen. Daher sind wir davon überzeugt, dass eine Großveranstaltung besondere Impulse auch für die Orientierung im eigenen Leben und in der Gemeinschaft gibt. Im Zusammenleben und Handeln geht es um die persönliche Entwicklung im Sinne des "Learning by Doing". In der Vorbereitungsphase und beim ruhrjamb.2010 sind über 1.000 Pfadfinderinnen und Pfadfinder im Kleinen wie im Großen solidarisch miteinander umgegangen, haben sich der Herausforderung gestellt, Verantwortung übernommen, haben Kritik und Missverständnisse geklärt, Konflikte in guter Weise austragen, Horizonte erweitert, Sensibilität für globale Fragen entwickelt, eigene Gewohnheiten und Denkmuster hinterfragt, sich für Neues geöffnet und voller Lebensfreude die Gemeinschaft gefeiert.

NACH OBEN



Text: Dirk Tänzler

Dirk Tänzler, Jahrgang 69, ist seit 2006 Bundesvorsitzender des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Der Sozialpädagoge und Sozialwissenschaftler ist innerhalb des vierköpfigen Vorstandes unter anderem verantwortlich für den Bereich Kirchenpolitik und Jugendpastoral, den Deutschen Katholikentag, Fragen der Entwicklungspolitik und für die Außerdarstellung des BDKJ. Vor seiner Wahl in die erste Amtszeit im November 2005 arbeitete er für das Bistum Essen als Diözesanbeauftragter für den Weltjugendtag 2005 in Köln.

„Wie wichtig sind Events für den BDKJ und welche Events veranstalten Sie aus welchem Grund mit welchem Erfolg?“

Events sind nicht für den BDKJ als Verband wichtig, sondern für jedes einzelne Kind, jeden einzelnen Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unseren Mitgliedsverbänden und Jugendorganisationen. Sie sind es auch, die an Events teilnehmen, sie organisieren, sie insgesamt tragen. Events nur ohne Nachhaltigkeit, das ist vergeudete Energie! Events sollten mit dem Alltag von Kindern und Jugendlichen in Verbindung stehen. Bestenfalls entstehen sie aus ihren Alltagserfahrungen heraus und werden hier vorbereitet, sind quasi Höhepunkte und kommen nicht wie ein fremder Satellit. Dann wirken Events auch nach.

Warum wir das machen? Die Erfahrung von Gemeinschaft und das Erleben von Einheit sind für junge Menschen und für unsere Gesellschaft wichtig. Für uns haben Großveranstaltungen, die nur um des Feierns Willen organisiert werden, wenig Sinn. Und noch einen Grund haben Events bei uns: Da in unserer Gesellschaft der Glaube immer mehr zur Privatsache und somit in der Öffentlichkeit fast unsichtbar wird, fällt es besonders Jugendlichen oft schwer, ihre Glaubenszugehörigkeit offen zu zeigen. Religion kann uncool sein und mich somit zum Außenseiter werden lassen. Events sind bei uns auch Glaubensdemos: Ich demonstriere, dass ich dazu gehöre, treffe Leute, die auch so ticken.

Wenn ein Jugendlicher auf dem Weltjugendtag sagt, er sei hier, weil er sich hier ganz locker mit anderen über Gott und die Welt unterhalten könne und hier sehe, dass es viele coole Leute gebe, die dennoch an Gott glauben, dann zeigt dies, dass der Wunsch nach einem Austausch mit anderen über Glaubens Themen groß ist.

Das Erlebnis großer Menschenmengen, von Menschenmassen wie auf den Weltjugendtagen, ist wichtig für die Gemeinschaftserfahrung. Musik, viele Menschen, große Plätze, gemeinsames Singen und Beten: Events sind nicht nur mit allen Sinnen erfahrbar – sie können regelrecht Glücksgefühle auslösen. Die Jugendlichen sind sich dabei aber der Mechanismen eines Events teilweise sehr bewußt. Sie kennen die gruppendynamischen Effekte, die dort wirken, weil sie vielleicht selbst Gruppenleiterin oder -leiter sind, und nutzen sie teilweise bewußt, um das Event aktiv mitzugestalten. Das Anstimmen von Benedetto-Rufen ist nur ein Beispiel. Man kann hier also schlecht von mangelnder Kritikfähigkeit oder Unmündigkeit junger Menschen sprechen.

Dies alles gilt aber nicht nur für das Massenspektakel Weltjugendtag, sondern auch für die vielen verschiedenen Veranstaltungen, die die Mitgliedsverbände und Jugendorganisationen des BDKJ auf Bundesebene oder in den einzelnen Diözesen organisieren und deren Vorbereitung im Gegensatz zum WJT tatsächlich in den Händen Jugendlicher und junger Erwachsener liegt.

Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) hat zum Beispiel in diesem Sommer wieder zu einem großen Bundestreffen eingeladen. Über 1.000 Kinder und Jugendliche aus ganz Deutschland haben vier Tage lang miteinander und mit verschiedenen Prominenten diskutiert, wie Leben auf dem Land in Zukunft möglich sein wird und aussehen soll. Gleichzeitig haben sie miteinander gefeiert, Erfahrungen ausgetauscht und erlebt, wie viel Spaß es machen kann, sich aus dem christlichen Glauben heraus für diese Welt einzusetzen. So etwas motiviert und gibt Kraft.

Vor drei Jahren hatte die Katholische junge Gemeinde (KjG) zur Großveranstaltung nach Würzburg eingeladen. Unter dem Motto "Utopia jetzt" traten 2.500 Teilnehmer dieses Kinder- und Jugendverbandes in die Fußstapfen ihres Patrons Thomas Morus und entwickelten Utopien einer kinder- und jugendgerechten Welt von morgen. Eine Demo in der Innenstadt gehörte ebenso dazu wie ein großer Open-Air-Gottesdienst direkt am Main.

Deutlich kleiner aber mindestens genauso begeistert war die

Jugendwallfahrt "Maryline" der katholischen Jugendverbände im Erzbistum Paderborn. Gut 600 Jugendliche pilgerten dabei aus allen Teilen des Bistums per Rad, Inliner oder zu Fuß an den Wallfahrtsort Werl. Beten, das ungewöhnliche Erlebnis einer Wallfahrt und das Feiern mit Jugendlichen aus anderen Städten und Verbänden kamen hier zusammen.

Aus beinahe jedem Mitgliedsverband und jeder Diözese lassen sich Beispiele erfolgreicher Events mit unterschiedlicher Ausrichtung und Größe aufzählen. Allen gemeinsam ist die Möglichkeit der Gemeinschaftserfahrung, ihre Professionalität und ihre Ästhetik. Insbesondere die letzten beiden Aspekte sind Faktoren, die über Top oder Flop bei einem Event entscheiden. Wer eine Veranstaltung organisiert muss mit ganzem Herzen dabei sein und es professionell tun. Zudem ist die jetzige Generation von Kindern und Jugendlichen eine, die weniger mit Worten, als mit Symbolen kommuniziert. Nur Erfahrungen, die mit allen Sinnen gemacht werden können, werden meist auch als spirituelles Geschehen wahrgenommen. Der Wunsch danach ist vorhanden, nur muss es emotional spürbar sein und gleichzeitig authentisch bleiben. Der Aspekt des "Schönen" sollte nicht als profan abgetan, nicht unterschätzt werden, spielt er doch in der Jugendkultur eine gewichtige Rolle. Letztendlich darf dies alles aber nicht alleine stehen. Ein Event kann noch so gut sein, wenn es nicht von Beginn an darauf angelegt ist, auch nachhaltig zu wirken, verblassen die gemachten Erfahrungen mit der Zeit.

Somit sind Events wichtig für uns, wenn sie eingebettet sind in eine wirksame Jugendpastoral, wenn sie die Kultur der Jugend ansprechen, das "Schöne" einbinden, und wenn sie getragen und erfüllt vom heiligen Geist sind.

NACH OBEN



[ÜBERSICHT](#) | [EDITORIAL](#) | [TITELSTORY](#) | [INTERVIEW](#) | [STATEMENTS](#) | [ÜBER DIE AUTOREN](#)



Text: Andreas Hildebrandt

Andreas Hildebrandt ist aufgewachsen im Baltikum & Vater von vier Kindern im Alter von 7-13 Jahren, hat Theologie an der Freien Theologischen Akademie Gießen und Pädagogik an der Uni Gießen studiert. Seit 1996 ist er Pastor der u.a. von ihm mitgegründeten Freien evangelischen Gemeinde Rheinbach in der Nähe von Bonn. Mehr Information findet man unter <http://www.fegrheinbach.de>

„Schon Jesus hat mit seiner Bergpredigt gezeigt, dass man durch ‚Großevents‘ viele Menschen erreicht. Inwiefern sind Sie durch Ihren Open-Air-Gottesdienst anderen Gemeinden voraus?“

Die Idee zu den Open-Air-Gottesdiensten ist eigentlich aus einer Notsituation entstanden. Vor 15 Jahren ist die Freie evangelische Gemeinde in Rheinbach von 16 hochmotivierten Personen gestartet worden. Ziel war es, die Menschen, die sich den traditionellen Kirchen entfremdet hatten bzw. Menschen, die überhaupt keinen Bezug zur einer Kirche oder dem christlichen Glauben haben, zu erreichen.

In dieser Anfangszeit hat man sich im Medienraum einer öffentlichen Schule getroffen und zu Gottesdiensten eingeladen. Als im Sommer die Schule für derartige Veranstaltungen nicht zur Verfügung gestellt wurde, ist einer der kreativen Köpfe der noch jungen Gemeinde auf die Idee gekommen, in der Sommerzeit drei Mal auf die Freilichtbühne im Freizeitpark auszuweichen. Was zuerst eine Not war, wurde dadurch zu einer "Tugend".

Hier wurde Kirche zum Anfassen, konnte man auch Menschen einladen, die sonst den Schritt nicht über eine Kirchenschwelle wagten und die sich unverbindlich und auch spontan (z.B. durch die Musik angezogen) in einen Gottesdienst setzt. Seit dieser Zeit hat die Freie evangelische Gemeinde zu über 50 Gottesdiensten eingeladen (jedes Jahr dreimal im Sommer), zu denen zuletzt jeweils bis zu 300 Besucher kommen, viele die nicht Mitglieder der Gemeinde sind, sondern die sich durch die Presse, die Handzettel oder persönlich einladen lassen. Der Ablauf der Gottesdienste ist meist relativ schlicht und ohne (erkennbare und gewohnte) Liturgie: es wird meist wenig gesungen, teilweise werden die (meist modernen) Lieder nur (von guten Musikern, meist von einer Band) vorgetragen, so dass niemand das Gefühl haben muss, "fehl am Platze" zu sein. Oft wird (auf lockere Weise) eine Person interviewt, wie sie zum Glauben gefunden hat. Das ist jedes Mal hochinteressant, da jedes Mal anders. Einmal habe ich sogar einer jungen Frau auf der Bühne Fragen gestellt, die noch gar nicht "angekommen" war, sondern immer noch auf der Suche nach Gott (interessant war für alle, dass sie im nächsten Jahr wieder auf der Bühne stand und sehr fröhlich davon berichtete, wie sie in der Zwischenzeit ein Leben "mit Gott" führt).

Auch setzt die Gemeinde häufig moderne, humorvolle oder auch sehr emotional bewegende kurze Theaterstücke ein, in denen meist eine Fragestellung aufgeworfen wird, auf die dann in der Predigt eine Antwort gegeben wird. Fragen, wie z.B. "Was ist mit dem Leid in der Welt?" oder "Gibt es ein Leben vor dem Tod?" oder "Ich hab da meine Zweifel - Kann man Gott beweisen?" oder "Hauptsache gesund? - oder: Wenn et nit joot is" (rheinländisch: "Wenn es nicht gut ist) oder "Mehr als ein bisschen Frieden" oder "Das Kreuz mit dem Kreuz - eine provozierende Botschaft" u.a.

Die Predigt ist meist ca. 30 Minuten lang - sie möchte nicht nur etwas anreißen, nur Impulse geben, sondern Antworten - aber weil sie meist sehr persönlich, praxisnah, sehr ansprechend und teilweise "unterhaltsam" ist, wird sie nie als "lang" wahrgenommen. Das zeigen auch jedes Mal zahlreiche Reaktionen nach den Gottesdiensten. Manchmal schlüpft der Prediger - wie auch in den Gottesdiensten in diesem Jahr - in die Rolle einer Person, die Jesus begegnet ist, z.B. der Blinde vor Jericho (und dann mit Blindenstock und Sonnenbrille!), und erzählt aus dessen "Sicht", wie die Begegnung mit Jesus sein Leben verändert hat - und das Leben der Menschen heute verändern kann.

Dabei ist es ein "no go", dass ein Skript abgelesen wird! Meist wird sehr frei, wenn nicht sogar ohne Skript und dann in direkter Kommunikation mit dem "Publikum" gepredigt.

Auch wenn sonst liturgische Elemente fehlen, wird meist das (doch immer noch vertraute) Vaterunser gemeinsam gebetet. Nach dem Gottesdienst wird eingeladen zum Gespräch oder auch die Möglichkeit angeboten, für sich beten zu lassen.

Auch stehen Kaffee und Tee oder kalte Getränke für die Besucher bereit. Dabei kann man sich gegenseitig kennenlernen, über das Gehörte reden oder Fragen klären, die aufgeworfen wurden. Meist bleiben Leute sogar bis zu einer Stunde und länger nach dem Gottesdienst noch da.

Die Open-Air-Gottesdienste haben sich als eine ganz starke Möglichkeit erwiesen, Menschen "anders" zu erreichen. Es ist eine von vielen, nicht die Art eines auf moderne Menschen ausgerichteten Gottesdienstes.

Ich wünsche mir noch viele andere kreative Ideen in unseren Kirchen in Deutschland, um Menschen mit Kirche nicht zu langweilen, sondern sie anzuziehen. Die Botschaft muss die alte bleiben – aber die Methoden, diese geniale Botschaft von Gottes unbegreiflicher und bedingungsloser Liebe weiterzugeben, müssen modern, attraktiv und ansprechend sein. Dass dies in der Freien evangelischen Gemeinde teilweise gelungen ist, wird an dem stetigen Wachstum der Gemeinde in den letzten 15 Jahren deutlich.

NACH OBEN



[ÜBERSICHT](#) | [EDITORIAL](#) | [TITELSTORY](#) | [INTERVIEW](#) | [STATEMENTS](#) | [ÜBER DIE AUTOREN](#)



**Text: Markus Etscheid-Stams**

Markus Etscheid-Stams ist Diplom-Theologe und leitet seit März 2011 als Geschäftsführender Referent die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj) und ist damit auch Mitträger des Jugendhaus Düsseldorf e. V. als Bundeszentrale für katholische Jugendarbeit. Der Diplomtheologe ist 1980 geboren und Experte für jugendpastorale Praxis und Theorie: Aus der Ministranten- und KJG-Arbeit kommend, war er auf der Stadt-, Diözesan- und Bundesebene des BDKJ aktiv, kennt Jugendkirchen seit ihrer „Geburt“ in Oberhausen, aber auch Jugendberufshilfe, Offene Arbeit, Katechese und Religionspädagogik. Markus Etscheid-Stams ist zudem mit fachlichen Vorträgen und Workshops sowie als Berater und Change Manager freiberuflich tätig.

Events: Für uns Menschen und zu unserem Heil.

Das erste Fahrrad, zur Erstkommunion geschenkt, knallrot; der Biss vom gestreichelten Hund vor Omas und Opas Haus; der erste Kuss. – Besondere Ereignisse, intensive Erfahrungen prägen den Menschen. Es sind Situationen, die emotional stark beeindruckend, so in wacher Erinnerung bleiben und immer neu Freude, Schmerz, Lust etc. auslösen können. Es sind Ereignisse doppelter Prägung: Ihr einmaliges Erleben und fortdauerndes Sein prägen das Leben. Und anders herum: Erst angesichts eines konkreten Lebens gewinnen diese Ereignisse eine ganz extra-ordinäre Bedeutung.

Als postmoderne Erlebnis- und Vergemeinschaftungsform hat das Event hohe sozialisierende und auch soziale Funktionen. Es ist nicht allein spezifisches Ereignis (lat. *eventus*) persönlich-biografischer Prägekraft. So wird das Event im Marketing als ein strategisches Kommunikationsinstrument eingesetzt, welches zunächst auf Grundmotive zurückgreift, die die angesprochenen persönlichen Erfahrungen konstituieren: Emotionalität, Einmaligkeit, Unwiederholbarkeit, Außer- oder zumindest Ungewöhnlichkeit... Hinzu kommen zwei Konstanten: unbedingt die Bezogenheit auf den sozialen Kontext, die Vergemeinschaftung in diesem Moment, und die mit der Inszenierung verbundene Botschaft. Schließlich "verdichtet" das Event Situationen, verbindet Menschen untereinander und Ereignisse mit einer Botschaft und vermag insofern Sinn stiften – ganz ähnlich, wie es die Sakramentalien der Kirche tun.

Events können in der (Jugend-)Pastoral dann erfolgreich aus sich heraus wirksam werden, wenn sie horizontale und vertikale Dimensionen verbinden. "Der Mensch also, der eine und ganze Mensch, mit Leib und Seele, Herz und Gewissen, Vernunft und Willen steht im Mittelpunkt" (GS 3). Und zweitens soll das (pastorale) Event darauf zielen, "unter Führung des Geistes, des Trösters, das Werk Christi selbst weiterzuführen, der in die Welt kam, um der Wahrheit Zeugnis zu geben; zu retten, nicht zu richten; zu dienen, nicht sich bedienen zu lassen." (GS 3)

Events bieten die Chance der menschlich-sozialen und göttlich-geistigen Zusagen – ob als Höhepunkte oder "Tankstellen" für kirchlich stark gebundene Menschen oder als punktueller "Rastplatz" für "Pilgernde". Eine menschenfreundliche Pastoral kann nicht ohne Events auskommen. Ihre "starken Bilder" bleiben unvergesslich und mit der Erinnerung lebt ihre Botschaft weiter – "für uns Menschen und zu unserem Heil".

NACH OBEN



TITELSTORY

Ronald Hitzler

Prof. Dr. Ronald Hitzler, geboren am 4.3.1950 in Königsbronn (BaWü); Lehrstuhl für Allgemeine Soziologie an den Fakultäten "Erziehungswissenschaft und Soziologie" und "Wirtschafts- und Sozialwissenschaften" der Technischen Universität Dortmund. Weitere Informationen unter www.hitzler-soziologie.de.

ZUM TEXT »



INTERVIEW

Stefan Vesper

Dr. Stefan Vesper, Jahrgang 56, ist Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Er studierte von 1976-1982 Geschichte und Katholische Theologie in Köln und Bonn. Seit 1999 ist er Mitglied des ZdK, Präsidiums des ZdK und des Hauptausschusses.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Anke Dinsing

Anke Dinsing, Jahrgang 62, ist Diplom Pädagogin, Berufsberaterin und Coach, seit 2009 mit crossover berufsberatung und coaching in Mülheim an der Ruhr ansässig. Die unmittelbarsten und bleibendsten Eindrücke von Unternehmen hat sie immer von ihren zahlreichen Betriebsbesuchen und im Gespräch mit den Menschen mitnehmen können. Von Cyber-Welten ist sie nicht so begeistert. Dennoch nutzt sie selbstverständlich das Internet: www.anke-dinsing.de.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Christiane Woeller

Christiane Woeller, Jahrgang 1979, hat Evangelische Theologie, Philosophie und Germanistik an den Universitäten in Mainz, Rom (Päpstliche Universität Gregoriana), Frankfurt und Marburg studiert. Zuvor hat sie eine zweijährige Ausbildung zur Industriekauffrau bei DaimlerChrysler absolviert. Derzeit ist Christiane Woeller Lehrerin für die Fächer Deutsch, Ethik/Philosophie und Evangelische Religion in Mainz.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Verena Franke

Verena Franke, Jahrgang 1983, hat Katholische Theologie und Germanistik in Bochum mit dem Abschluss Master of Arts studiert. Seit Oktober 2010 ist sie Journalistenschülerin am Institut zur Förderung journalistischen Nachwuchses (IFP) und Volontärin in der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit des Bistums Limburg in der Katholischen Medienarbeit in Frankfurt.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Martina Fries

Martina Fries, Jahrgang 1972, ist Diplom-Sozialpädagogin und Diplom-Theologin. Sie arbeitet als Pastoralreferentin im Bistum Trier. Seit 2009 ist sie Leiterin der FachstellePlus für Kinder- und Jugendpastoral in Saarbrücken (www.fachstellejugendplus-saarbruecken.de)

ZUM TEXT »



STATEMENT

Regina Busch

Regina Busch, 32 Jahre, Pädagogische Leitung einer katholischen Jugendbildungsstätte, wohnhaft in Duisburg.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Christoph Wichmann

Christoph Wichmann, Jahrgang 78, studierte Katholische Theologie in Bochum, Innsbruck und Wien. Er hatte Auslandsaufenthalte in Ghana und in Chicago wo er am "CrossingOver Projekt" teilnahm. Seit 2011 ist er Jugendseelsorger am Philipp-Neri-Zentrum in Gelsenkirchen.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Sven Odendahl

Sven Odendahl, Jahrgang 87, lebt in Gelsenkirchen-Hessler. Odendahl studiert seit dem Wintersemester 2007 Geschichtswissenschaften und klassische Philologie. Er war bei den Weltjugendtagen in Köln, Valencia und Madrid. Ist mit der Ordensgemeinschaft der Amigonianer freundschaftlich verbunden.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Yvonne Paulsen

Yvonne Paulsen, Jahrgang 89, wohnt in Gelsenkirchen. Nach ihrem Abitur 2008 absolvierte sie ein freiwilliges Soziales Jahr beim Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Zudem arbeitet sie im Diözesanausschuss der KJG im Bistum Essen.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Melanie Kemner

Melanie Kemner, Jahrgang 81, ist selbstständige Projektmanagerin Marketing und Kommunikation und seit 1989 Mitglied der DPSG im Stamm St. Franziskus Essen-Bedingrade. Sie war Projektreferentin für das Kulturhauptstadtprojekt "move to 10" im Diözesanverband Essen. Sie ist weiterhin ehrenamtlich engagiert als Beauftragte für Internationales.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Rolf Limpinsel

Rolf Limpinsel, Jahrgang 77, ist Berufsschullehrer und seit 1987 Mitglied der DPSG im Stamm Nikolaus Groß in Essen-Gerschede. Er war Projektreferentin für das Kulturhauptstadtprojekt "move to 10" im Diözesanverband Essen.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Raimund Utsch

Dr. Raimund Utsch, Jahrgang 1940, ist seit 1998 Vorsitzender des überkonfessionell arbeitenden ProChrist e.V., der die Veranstaltungen ProChrist und JesusHouse durchführt. Der Verein arbeitet unter dem Motto "Damit Jesus bekannt wird und Gemeinden blühen" und bietet Hilfestellung, Training und Beratung bei der Durchführung internationaler, regionaler und lokaler Events an, bei denen es um die Verbreitung des christlichen Glaubens geht.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Dirk Tänzler

Dirk Tänzler, Jahrgang 69, ist seit 2006 Bundesvorsitzender des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Der Sozialpädagoge und Sozialwissenschaftler ist innerhalb des vierköpfigen Vorstandes unter anderem verantwortlich für den Bereich Kirchenpolitik und Jugendpastoral, den Deutschen Katholikentag, Fragen der Entwicklungspolitik und für die Außendarstellung des BDKJ. Vor seiner Wahl in die erste Amtszeit im November 2005 arbeitete er für das Bistum Essen als Diözesanbeauftragter für den Weltjugendtag 2005 in Köln.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Andreas Hildebrandt

Andreas Hildebrandt ist aufgewachsen im Baltikum, seit seinem siebten Lebensjahr in Deutschland, verheiratet mit Judith und sie beide haben vier Kinder im Alter von 7-13 Jahren. Er hat (mit Begeisterung für die Bibel) Theologie studiert an Freien Theologischen Akademie Gießen und Pädagogik an der Uni Gießen. Seit 1996 ist er leidenschaftlich gern Pastor der u.a. von ihm mitgegründeten Freien evangelischen Gemeinde Rheinbach in der Nähe von Bonn und darf damit an einem besonderen erfüllenden Abenteuer teilhaben. Mehr Information findet man unter www.fegrheinbach.de.

ZUM TEXT »



STATEMENT

Markus Etscheid-Stams

Markus Etscheid-Stams ist Diplom-Theologe und leitet seit März 2011 als Geschäftsführender Referent die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj) und ist damit auch Mitträger des Jugendhaus Düsseldorf e. V. als Bundeszentrale für katholische Jugendarbeit. Der Diplomtheologe ist 1980 geboren und Experte für jugendpastorale Praxis und Theorie: Aus der Ministranten- und KJG-Arbeit kommend, war er auf der Stadt-, Diözesan- und Bundesebene des BDJ aktiv, kennt Jugendkirchen seit ihrer "Geburt" in Oberhausen, aber auch Jugendberufshilfe, Offene Arbeit, Katechese und Religionspädagogik. Markus Etscheid-Stams ist zudem mit fachlichen Vorträgen und Workshops sowie als Berater und Change Manager freiberuflich tätig.

[ZUM TEXT »](#)

[ÜBERSICHT](#) | [EDITORIAL](#) | [TITELSTORY](#) | [INTERVIEW](#) | [STATEMENTS](#) | [ÜBER DIE AUTOREN](#)